

# Kirche und Arbeiterschaft

## Von der Entfremdung zum Gegensatz

*Man hört es immer wieder: „Die Kirche hat die Arbeiter verloren“. Man geht dabei von der Annahme aus, dass die Arbeiter im Zeitalter der Industrialisierung die Kirchen massiv verließen. Müsste aber nicht eher gesagt werden, dass die große Masse der Arbeiterschaft eigentlich nie in der Kirche beheimatet war und somit die Kirchen die Arbeiter nie verlieren konnten.*

*Wenn von Schuld die Rede sein soll, dann weil die Arbeiter in der Kirche mit ihrem unterdrückten und ausgebeuteten Leben keine wahre Aufnahme fanden. Die Kirche wurde schuldig, weil sie in alten Mustern verharrte und die Zeichen der Zeit nicht ernst nahm; weil sie blind blieb für die Ursachen offensichtlicher Ungerechtigkeit; weil sie ihre primäre Aufgabe im Bekämpfen der Moderne sah.*

Während dem 19. und 20. Jahrhundert war die Gesellschaft in den europäischen Ländern tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen, sozialen, technischen und kulturellen Umbrüchen unterworfen, die weit über den wirtschaftlichen Bereich hinaus alle menschlichen Zusammenhänge betrafen. Zur gleichen Zeit durchschritt auch der Katholizismus vielfältige Krisen und erlebte eine Entwicklung, die seinen Platz in der Gesellschaft grundlegend veränderte und seine soziale Rolle neu definierte. Um heute anachronistischen Urteilen über Menschen, Ideen, Programme, Erfolge und Niederlagen zu entgehen, muss man sich des Weges bewusst sein, den die Gesellschaft und die Kirche in den letzten zwei Jahrhunderten unserer Geschichte zurückgelegt hat. Dennoch soll vergangene Schuld offengelegt werden, damit für Gegenwart und Zukunft Versprechen geäußert werden können, denn vergangene Irrwege können noch weiter begangen werden.

### Dem Alten verhaftet - auf sich selbst ausgerichtet

Die Kirche war in keinerlei Hinsicht auf die gesellschaftlichen Umwälzungen

durch die industrielle Revolution vorbereitet. Sie lebte rückwärtsgewandt und mit der Sehnsucht, alte Zeitumstände wiedererstehen zu lassen, während denen sie das gesellschaftliche Leben, angetan mit ewiger Wahrheit und Weisheit, in

---

**Die Kirche war in keinerlei  
Hinsicht auf die  
gesellschaftlichen  
Umwälzungen durch die  
industrielle Revolution  
vorbereitet.**

---

Ordnung hielt. Auch strukturell und organisatorisch war sie nicht in der Lage, die vom Lande in die Städte strömenden Menschen in eine ungewohnte und „wilde“ Daseinsform zu begleiten. So blieb die Kirche angesiedelt in der Agrargesellschaft und verpasste für viele Jahrzehnte das Mitwirken in einer sich unter neuen Vorzeichen unaufhaltsam entwickelnden Gesellschaft. Die Kirchen brauchten Jahrzehnte, um die Bedeutung der industriellen Revolution überhaupt zu erfassen. Lebten sie doch im Gehäuse ihrer traditionellen Auffassungen und Muster, die besonders auf sich selbst

ausgerichtet waren. Sie wähten sich im Besitz der unveränderlichen, „ewigen“ Wahrheiten, Institutionen und Positionen. Und so merkten sie zunächst nicht, dass da „draußen“ eine ganz neue „moderne“ Welt für Massen von Menschen bestimmend geworden war. Merkten auch nicht, dass sie selber hineingerissen wurden in den Sog der rasanten Entwicklung. Was in ländlichen Gegenden noch eine längere Zeit möglich war, erwies sich in den dramatisch anwachsenden städtischen Ballungsgebieten der europäischen Länder zunehmend als unmöglich: die Kirche herauszuhalten aus dem gesellschaftlichen Transformationsprozess. Aus Unkenntnis und Hilflosigkeit war man vielfach wie gelähmt. Man fand nur schwer die Kraft und die Zeit, genau wie in anderen Herausforderungsperioden der Geschichte, die jetzt notwendig gewordene zeitgemäße Neuinterpretation im Geist des ursprünglichen Christentums durchzuführen.

### Es blieb bei der Wohltätigkeit

Es darf sicher nicht vergessen werden, dass seit dem Beginn der industriellen Revolution (1830) viele Christen nach

Mitteln und Wegen suchten, um das Elend der aus ihren gewohnten Lebens- und Kulturmständen herausgerissenen Arbeiter und ihrer Familien zu lindern. Typisch für die Kirchen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus war das Aufkommen zahlreicher kirchlicher Vereinigungen mit religiös-sozialen Zielsetzungen (Kongregationen, Verbände, Vereine ...). Durch diese Vereinigungen sollte den entfremdeten, entwurzelten und gefährdeten Menschen geholfen werden. Diese Tätigkeit war höchst wirksam und hatte eine Fülle von religiösen, sozialen und auch indirekt politischen Initiativen aufzuweisen. Sie geschah jedoch ohne die bestehenden sozialen Hierarchien in Frage zu stellen. Es wurde vor allem an den Paternalismus und die christliche Barmherzigkeit der bürgerlichen Bevölkerungsschichten appelliert. Es wäre falsch, diese zahlreichen und vielfältigen karitativen Aktionen von Pfarrern und kirchlichen Gemeinden einfach nur als soziale Alibimaßnahmen abzutun. Es handelte sich um durchaus neuartige soziale Aktionen aus christlicher Verantwortung, die nicht wenigen Menschen in ihrer verzweiferten Lage geholfen haben. Aber zuzugeben ist auch: Die bestehende Gesellschaftsordnung wurde durch diese Aktionen nicht grundlegend verändert, ja sollte auch

nicht grundlegend verändert werden, denn an der Gerechtigkeit der bestehenden Gesellschaftsordnung hatte man in den Kirchen Europas keine ernsthaften Zweifel. Nachdem die schlimmsten sozialen Missstände abgestellt worden waren, meinte man, sich um grundlegende Strukturreformen nicht weiter kümmern zu müssen. War zum Beispiel der Bau von Kirchen und Kapellen, mit dem man gegen die Entfremdung der Arbeiterschaft von der Kirche anzukommen hoffte, nicht wichtiger? Oder konnte dieses Ziel nicht erreicht werden mit den Anstrengungen zur Erziehung und Bildung des Volkes, die mit bester Absicht im Sinne paternalistischer bürgerlicher Gesinnung und Betreuung unternommen wurden?

### Vertröstung

Für uns ist es nur schwer vorstellbar, dass die kirchliche Hierarchie und die breite Schicht der Christen, die elende und in aller Hinsicht unheilvolle Situation der Arbeiterschaft als naturgegeben hinnahm, nicht nach den strukturellen Ursachen dieses offensichtlichen Elends fragte und demnach fast ausschließlich mit Wohltätigkeit und Almosen reagierte. Wo blieb der prophetische Impuls, die Interpellation des Evangeliums? Am

Werk ist hier eine alte kirchliche Praxis gegenüber den Armen, die man vereinfachend folgendermaßen beschreiben kann. Die Armen stehen Gott näher als die Reichen und sie unterdrücken und ausbeuten ist Sünde. Sie sollen ihr Los ertragen und ihren Stand annehmen, denn Gott hat ihnen in der Ordnung der Dinge dieser Welt diesen Platz zugedacht. Das Ausharren in einem Leben in Armut ist ihr Weg in den Himmel. Die Reichen hingegen werden nachdrücklich zur wohlthätigen Tat aufgefordert und verpflichtet. Wenn sie ein Herz für die Armen haben und Almosen geben, verdienen sie sich den Himmel.

### Trotzdem Wegbereiter

In fast allen industrialisierten Ländern gab es jedoch auch christliche Persönlichkeiten, die sich von einer Art christlichem Sozialismus leiten liessen und strukturverändernde Programme entwickelten mit dem Ziel, sozialgerechte Lösungen für die neue Arbeiterfrage herbeizuführen. Und es gab Christen, die im Hinblick auf die neuen Erfordernisse des Industriezeitalters um die Frage rangen: Was ist das wahre Christentum? Doch wurden bisweilen diese sehr minoritären Sozialversuche und Reflexionsprozesse von den maßgeblichen Kreisen der Kirchen geradezu als Auflösung des Christentums angesehen, statt als Ausdruck der Kraft des Glaubens, der auch in der veränderten gesellschaftlichen Wirklichkeit sich wieder neu auszugestalten suchte. Wo auch immer es im 19. Jahrhundert und darüber hinaus zu derartigen Neuanfängen und Aufbrüchen kam, wurden diese in der Regel von den Kirchenleitungen oder der vorherrschenden kirchlichen Meinung beargwöhnt, gebremst und unterdrückt. Ein Grund hierfür war: Einheit und Geschlossenheit der Kirche erschienen in stürmischer Zeit mehr denn je als höchstes Gut, welches die Ausgrenzung aller anderen Auffassungen als der offiziellen zu verlangen schien.

### Andere Prioritäten

Rückblickend muss man also gestehen, dass der soziale Reformkatholizismus lange Zeit nur das Anliegen einer verschwindend kleinen Minorität blieb und

*Daens (Stijn Coninx, 1991)*



die große Masse der katholischen wie auch evangelischen Christen an dieser Sache nicht interessiert war. Dies umso mehr als das industrielle Proletariat, die handwerklichen Schichten der großen Zentren und viele bürgerlichen Fabrikhaber und Unternehmer der Kirche entfremdet waren. Die hierarchische Oberschicht des Klerus, einige wenige ausgenommen, blieb dem sozialen, reformerischen Bemühen der vorhin erwähnten Minderheit fern. Die grössten Sorgen bereiteten ihr nicht die Arbeiterfrage, sondern die Freiheit des Religionsunterrichts, die Konflikte zwischen modern-liberal denkenden und traditionsgebundenen Christen, sowie die innerkirchliche Auseinandersetzung um die „römische Frage“... Auch die Theologen hatten kein Gefühl für die soziale Problematik. So verharteten die maßgeblichen Kreise der Kirche in der Überzeugung, dass die Arbeiter wieder in die alte ständisch geordnete Gesellschaftsstruktur einzuordnen seien. Den meisten Führern der kirchlichen Institution ging es primär um die Kirche selbst, um ihre Freiheit, ihre Unabhängigkeit, ihre Selbständigkeit und ihren gesellschaftlichen Einfluss im von liberalen Kräften dominierten Staat - und deshalb um die Mobilisierung der Gläubigen - und erst sekundär um das Soziale. Man konzentrierte sich vor allem darauf, die der Kirche entfremdeten Arbeiter durch Rechristianisierungsprogramme wieder in die alte ständisch-korporative Gesellschaftsordnung zu reintegrieren. So sollte die Kirche alle sozialen Schichten und Stände in Harmonie zusammenhalten und geistig prägen durch eine Gesinnung der Liebe und des gegenseitigen Dienstes. Die Kirchen waren so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass sie für die Zeichen der Zeit blind blieben. Sie hätten die ausgebeuteten und geknechteten Menschen des Massenproletariats nur erreichen können, wenn sie sich selbst in ihrem Bezug zu Welt und Gesellschaft verändert hätten. In der katholischen Kirche geschah das aber erst nach und nach mit der Verbreitung des Gedankenguts der päpstlichen Sozialrundschreiben (das erste, *Rerum novarum*, wurde 1891 veröffentlicht) und ausdrücklich in den Beschlüssen des 2. Vatikanischen Konzils (1964).

## Der andere Weg

Das kommunistische Manifest von Karl Marx erschien bereits 1848 und löste in den Kreisen des Proletariats und bei sozialbetroffenen Bürgern die sozialistische Bewegung aus, die den Arbeitern

---

### Auf der einen Seite der undifferenzierte Antisozialismus der Kirche, auf der anderen Seite die Verbissenheit der sozialistischen Ideologie...

---

in ihrer hoffnungslosen Lage nicht nur Beistand, sondern auch die Hoffnung auf strukturelle und sozialgerechte Veränderungen brachte. Die Kirche trat in Konfrontation und offene Feindschaft zum Sozialismus. Natürlich war der mit dem Marxismus verbundene Atheismus für die Kirchen nicht akzeptabel. Doch hätte gerade dieser Atheismus durchaus Anlass zur kritischen Selbstreflexion sein können. An theologischer Selbstkritik war man aber ebenso wenig interessiert wie an „revolutionären“ Aktionen. Es fehlt hier der Raum, auf die Geschichte der Kirche in ihrer Auseinandersetzung mit dem Sozialismus einzugehen. Es wäre aber gut sich damit zu befassen, weil dadurch vieles über das Verhältnis zwischen Kirche und Arbeiterschaft klarer würde. Auch der Sozialismus hätte so manche Anlässe sich nach eigener Schuld zu befragen und eventuell um Vergebung zu bitten. Aber dazu muss sich jeder selbst durchringen.

## Christliche Gewerkschaften

Ein Weg dazu wurde erstmals durch das schon erwähnte erste päpstliche Rundschreiben *Rerum novarum* eröffnet. Es vergingen aber noch Jahre bis es zu Gründungen von christlichen Parteien und Gewerkschaften kam, da innerhalb der Kirche erhebliche Widerstände gegen eine autonome Organisation von Politikern und Gewerkschaftlern bestanden. Mit der Entstehung sozialkatholischer Bewegungen konnten sich nunmehr auch christliche Arbeiter mit eigener Dynamik und in eigener Überzeugung maßgeblich, wenn auch längere Zeit minoritär, am

Erkämpfen des Sozialstaates beteiligen. In den christlich orientierten Gewerkschaften wurde zum ersten Mal eine Beheimatung in der Kirche von Arbeitern möglich, die sich kollektiv für soziale Gerechtigkeit einsetzten. Es bleibt aber für mich eine offene Frage, ob katholische Arbeiter sich mit ihrem Arbeitsleben und ihrem sozialen Streben je in der Kirche ganz angenommen fühlten, ob sie sich einbringen konnten, ob ihre Stimme gehört wurde, um die Kirche insgesamt auf den Weg des sozialen Engagement mitzunehmen.

Ihre sozialpolitische Leistung wurde leider jahrzehntelang von den Auseinandersetzungen zwischen ihnen und den sozialistisch orientierten Organisationen überschattet. Es ist hier nicht die Stelle, auf dieses Geschehen einzugehen. Es sei nur gesagt, dass sowohl der unnachgiebige, undifferenzierte Antisozialismus der Kirche als auch die Verbissenheit der sozialistischen Ideologie dazu beigetragen haben, dass das Erkämpfen der sozialen Errungenschaften oft in einer von Zwiespalt und gegenseitiger Verunglimpfung vergifteten Atmosphäre vor sich ging. Leidtragende waren am Ende die Arbeiter selbst, die in den ideologischen Auseinandersetzungen oft als Manövriermasse herhalten mussten und sich in den Betrieben als Feinde begegneten, vergessend, dass soziale Gerechtigkeit nur solidarisch erzwungen werden kann. Trotz aller politischen Veränderungen der letzten Jahre sind die Folgen dieser Vorgänge heute noch im Verhalten vieler unserer Mitbürger wirksam.

## Die Zukunft

Aus der Sozialgeschichte sollte man lernen. Sie ist noch lange nicht zu Ende und das Gemeinwohl der Menschen braucht gerade in dieser Zeit des Umbruchs das solidarische und faire Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Kräfte, die guten Willens sind. Es bleibt die Frage, ob die Kirche heute die Zeichen der Zeit versteht und die Chance ergreift, in unserer pluralistischen Gesellschaft ihren Platz zu finden - nicht draussen, nicht drinnen, aber mitten drin; im kritischen Dialog mit allen Kräften, die das Gemeinwohl aller Menschen in der unwiderruflich einen Welt anstreben.

**Jos Cadé**

*Leiter des Centre de Pastorale  
en Monde du Travail*